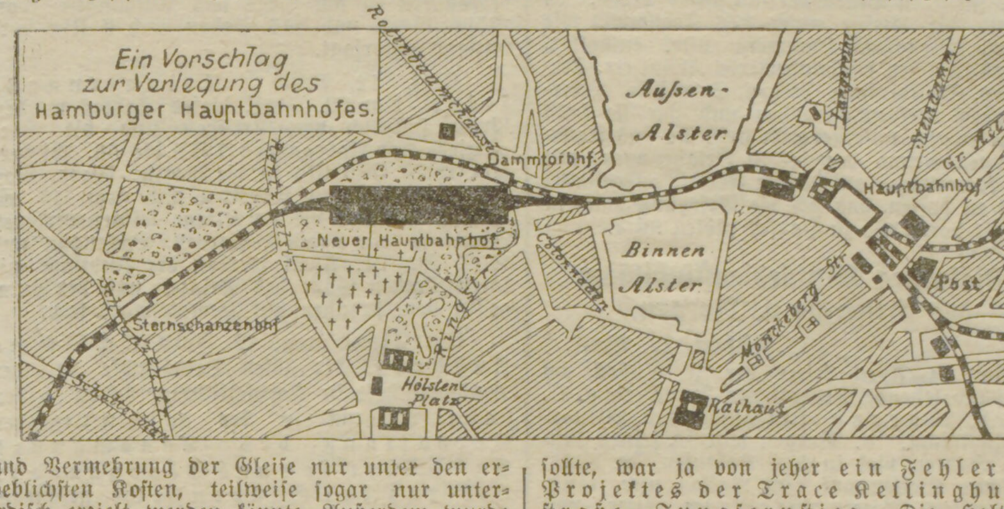
Ein Vorschlag zur Verlegung des Hauptbahnhofs.

Die Erörterung über Hamburger Eisenbahnzustände, namentlich über den Hauptbahnhof, wird in nächster Zeit sehr lebhaft werden, namentlich seitdem der Reichsverkehrsminister zugesagt haben soll, den dort herrschenden Zuständen seine ganze Aufmerksamkeit widmen zu wollen. Es wird deshalb ein Projekt interessieren, das uns von hervorragender technischer Seite zugegangen ist. Wir verkennen dabei nicht, daß der Plan der Verlegung des Hauptbahnhofes hierbei fast nur von der rein technischen Seite gesehen ist, während es uns erforderlich erscheint, die erheblichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten einer solchen Umgestaltung in höherem Maße zu berücksichtigen. Immerhin ist die Idee so interessant, daß es uns richtig erscheint, sie der Oeffentlichkeit zu unterbreiten. Red.

Als am 5. Dezember 1906 der neue Hauptbahnhof Hamburgs feierlich eingeweiht wurde, sollen bereits sachverständige Techniker geäußert haben, daß das Empfangsgebäude schon nach 10 Jahren wieder verschwinden müßte, da es bei weitem für den Verkehr nach einem Dezennium nicht mehr ausreichen würde. Diese Prophezeiung hat sich nicht erfüllt. Aber nicht deshalb, weil sie unrichtig war, sondern weil ein Ereignis dazwischen trat, das nicht nur Hamburgs Verkehr, sondern den ganz Deutschlands einschränkte: der Weltkrieg. Trotzdem wurden schon um die Zeit von 1914 Klagen über die Unzulänglichkeit des Empfangsgebäudes und seiner Geleise laut, die darauf hinwiesen, daß der Hauptbahnhof durch seine Lage zwischen verkehrsreichen, bebauten Straßen derartig eingeschränkt sei, daß eine Erweiterung und Vermehrung der Gleise nur unter den erheblichsten Kosten, teilweise sogar nur unterirdisch erzielt werden könnte. Außerdem wurde darauf aufmerksam gemacht, daß der Hauptbahnhof in einer Kurve liege, was eine gesunde Entwicklung des Verkehrs auf ihn behindere, und endlich, daß er unmittelbar vor den Abzweigungen angelegt sei, was zu Verkehrsschwierigkeiten und direkt Unglücksfällen führen müsse. Endlich wurde bemängelt, daß die Anlage der Schienen einen Austausch der Geleise und Bahnsteige für den Verkehr bei starkem Andrang unmöglich mache. Der Hauptbahnhof ist also gewissermaßen in ein „starres System“ eingeschnürt, das für den Verkehr behindernd wirkt.



Selbstverständlich sind diese Uebelstände auch der Reichsbahndirektion Altona nicht unbekannt geblieben. Die Notwendigkeit, den Verkehr nach Bergedorf schon jetzt zum Teil nach dem Bahnhof Berliner Tor zu verlegen, beweist, daß auch sie erkannt hat, daß der Hamburger Hauptbahnhof für einen starken Verkehr bei weitem nicht mehr ausreicht. Es ist noch nicht bekannt, ob schon bestimmte Pläne für eine Erweiterung des Hamburger Hauptbahnhofes bei der Reichsbahngesellschaft in Berlin oder bei der Reichsbahndirektion Altona vorliegen. Nur das ist bekannt, daß aus dem Publikum heraus mehrfach Vorschläge gemacht worden sind, wie eine Erweiterung vorzunehmen wäre, um der Möglichkeit von Gefahren vorzubeugen. Darunter befanden sich die auch an dieser Stelle mitgeteilten Vorschläge der Erweiterung des Bahnhofs nach der Glockengießerwall-Seite mit unterirdischen Bahnsteigen.

Angesichts dieser Gesamtlage darf man wohl vom verkehrstechnischen Standpunkt aus sagen, daß infolge der Lage des Hauptbahnhofes an seiner jetzigen Stelle die Sache hoffnungslos verfahren ist. Der Hauptbahnhof kann, wenn er dem zukünftigen Verkehr Hamburgs genügen soll,

nicht an seiner jetzigen Stelle bleiben.

Und wenn man ihn verlegen muß, so gibt es nur eine Stelle, an die er gebracht werden kann, das ist die, die begrenzt wird durch den Dammtorbahnhof, die Siemers-Allee, die Rentzelstraße, Neue Friedhöfe, Zoologischer und Botanischer Garten, sowie endlich den Dammtordamm. Auf der Karte ist diese Lage klar eingezeichnet. Wenn er an diese Stelle, die noch von Bebauung frei ist, gelegt wird, so wird auch die Kurve, die dem alten Wall-Graben zwischen Rentzelstraße und Dammtorbahnhof folgt, vermieden, und die Geleise können in grader Linie bis zur Lombardsbrücke durchgeführt werden.

Einer Vermehrung dieser Geleise steht nicht das geringste entgegen; denn die Lombardsbrücke kann namentlich nach der Außenalster hin um zwei oder mehr Geleise verbreitert werden. Eine solche Verlegung des Hauptbahnhofs würde einen ungeheuren Verkehrsvorteil für sich haben, nämlich, daß der Bau

ohne jegliche Betriebsstörung

vor sich gehen könnte; die Geleise könnten an der Rentzelstraße und hinter den Häusern an der Esplanade gerade in die bisherige Trace eingeführt werden. Der Dammtorbahnhof könnte bestehen bleiben und den laufenden Betrieb aufnehmen.

Noch sind die Terrains der Gärten und der Friedhöfe unbebaut, so daß der Staat über sie verfügen kann. Der große, allem Betrieb gerecht werdende neue Hauptbahnhof könnte ohne alle Bauhinderungen und Betriebseinschränkungen an einer Stelle errichtet werden, die doch über kurz oder lang ein, wenn nicht das Verkehrszentrum Hamburgs werden wird. Allerdings müßte dann auch die Trace der projektierten Hochbahnstrecke, Kellinghusenstraße—Jungfernstieg etwas geändert und dicht an den neuen Hauptbahnhof herangeführt werden, so daß eine Verbindung in ähnlicher Weise hergestellt werden müßte wie jetzt zwischen dem jetzigen Hauptbahnhof und der Hochbahn. Daß der projektierte Bahnhof am Stephansplatz für die Hochbahn nicht von vornherein in direkte Verbindung mit dem Dammtorbahnhof gesetzt werden sollte, war ja von jeher ein Fehler des Projektes der Trace Kellinghusenstraße—Jungfernstieg. Die Haltestelle Stephansplatz wäre allerdings für die Hochbahn besonders günstig gewesen, da die Hauptstraßenbahnlinien an sie heranführen, aber wichtiger erscheint es doch, diese Haltestelle so zu legen, daß sie unmittelbare Verbindung mit dem jetzigen Dammtorbahnhof bezw. mit dem späteren neuen Hauptbahnhof erhält.

Es könnte so aussehen, als wenn diese Pläne zu weitausschauend wären und einer fernen Zukunft vorbehalten werden müßten. Das ist aber durchaus nicht der Fall, vielmehr muß man, wenn man schon diesen Eingang in die innere Stadt und die Verkehrsverhältnisse Hamburgs umgestalten will, schnell an die Sache herangehen und sich die nötigen Terrains für diesen Zweck sichern; denn je weiter wir die Entwicklung stückweise gehen lassen, desto mehr Schwierigkeiten wird sie machen. Es hat kürzlich bei einer Debatte über die Erbauung des Krematoriums an der Sternschanze geheißen, daß über die Grundstücke auf den alten Friedhöfen bereits so weit entschieden wäre, daß das Krematorium nicht mehr auf ihnen erbaut werden könnte. Wen das der Fall sein sollte, so wäre es also höchste Zeit, daß die Reichsbahngesellschaft sich das erforderliche Terrain vom hamburgischen Staate sicherte. Wenn über so große Projekte wie über die Güterumgehungsbahn und den Güterbahnhof im Billgebiet in dieser Zeit verhandelt werden konnte, so wird es auch möglich sein, für die Zukunft des Hauptbahnhofs in Hamburg Verhandlungen einzuleiten, die eine gesunde Entwicklung des Personenverkehrs sichern.

*

In der letzten Sitzung des Verkehrsausschusses der Vereinigten Bürgervereine und des Gewerbevereins vor dem Dammtor berichtete Herr Baumgardt, daß die neue Straßenordnung inzwischen der Verkehrspolizei übergeben worden sei und voraussichtlich in einem Monat in Kraft treten werde. Von der Beleuchtung und Pflasterung des Turmweges sowie von der Pflasterung der Klosterallee müsse wegen der ungünstigen Finanzen vorläufig Abstand genommen werden. Nach einer Mitteilung der Polizei ist der Transport von Dung mit Ausnahme von Pferdedung nur mit polizeilicher Genehmigung und nur zwischen 12 Uhr nachts und 6 Uhr morgens gestattet. Unter den verschiedenen vorgebrachten Wünschen befand sich auch eine Anregung, für die Nachtautobusse St. Pauli—Stephansplatz eine direkte Rückfahrtlinie einzuführen, bzw. eine direkte Verbindung über die Rothenbaum-Chaussee — Schlump nach St. Pauli herzustellen. Bei der Polizei soll die vorübergehende Einrichtung einer Haltestelle Ecke Isestraße und Klosterallee beantragt werden.

Tagesbericht.

Hamburg, Mittwoch, 13. April.

Osterverkehr auf der Reichsbahn.

Das Reichsbahn-Verkehrsamt Hamburg teilt mit: Bei günstigem Wetter wird zu Ostern der Andrang zu den Fahrkartenschaltern zeitweise wieder außerordentlich stark sein. Besonders gilt dies von den größeren Vorortstationen für die drei Feiertage und im Fernverkehr von den Schaltern vierter Klasse des Hamburger Hauptbahnhofes für Donnerstag nachmittag, Freitag vormittag, den ganzen Sonnabend und Ostersonntag vormittag. Es wird daher dringend empfohlen, die Fahrkarten tunlichst schon vorher in der Zeit des schwächeren Schalterverkehrs zu lösen und zwar im Vorortverkehr auch gleich für die Rückfahrt. Da Einzelfahrkarten des Fernverkehrs vier Tage gelten (der aufgestempelte Tag zählt als der erste Tag) und Zonenkarten an einem beliebigen Tage und von jeder Station des Vorortgebietes aus benutzt werden können, wird die Vorauslösung der Fahrkarten in sehr vielen Fällen möglich sein. — Wegen der Geltungsdauer der Sonntagsrückfahrkarten wird auf die frühere Pressemitteilung Bezug genommen. Mit der Ausgabe dieser Karten wird auf dem Hamburger Hauptbahnhof am Donnerstag ausnahmsweise schon um 8 Uhr vormittags begonnen werden. Gültig sind die Karten aber erst ab 12 Uhr mittags.

Lichtsignale im Straßenbahnwagen

In dem Bestreben, alle erfolgversprechenden Neuerungen praktisch auszuprobieren, hat, wie schon kurz berichtet, die Verwaltung der Straßenbahn jetzt auch mit dem Versuch begonnen, die Abfahrts- und Haltesignale für den Triebwagenführer durch Lichtzeichen zu geben.

Unmittelbar vor dem Fahrer ist ein Kästchen angebracht, in dem sich zwei Glimmlampen befinden. Die eine zeigt die Signale des Beiwagens, die andere die des Triebwagens an. Wenn der Wagen halten soll, schaltet der Schaffner durch ziehen an dem Glockenriemen — wie bisher — das Signal ein. Das Ende des Glockenriemens ist in einen Wechselschalter gehängt, kann also, wenn man wieder zum Glockensignal zurückkehren will, in der bisherigen Weise mit der Glocke verbunden werden. Der Fahrer darf erst wieder weiter fahren, sobald beide Glimmlampen ausgeschaltet sind. Zur Kontrolle befindet sich an der Innenseite der Rückwand eine für den Schaffner sichtbare Glimmlampe.

Die Einrichtung, die an sich recht interessant ist und bei der heute herrschenden Vorliebe für Lichtsignale im Verkehr von den Fahrgästen eifrig beobachtet wird, hat aber

doch erhebliche Mängel.

Das Halt-Signal muß im Falle der Gefahr so schnell wie möglich gegeben werden können. Bei der neuen Einrichtung ist das aber nicht möglich; vielmehr muß der Schaffner fünfmal durch Ziehen am Glockenriemen das Licht ein- und ausschalten, wodurch kostbare Zeit verloren geht. Bei der ersten Fahrt war zu beobachten, daß der Schaffner das Halt-Signal bereits 50 bis 60 Meter vor der Haltestelle einschaltete. Wenn nun auf dieser Strecke ein Unfall das sofortige Halten des Wagens erforderlich macht, so wird es schwierig sein, das Blinkzeichen mit der nötigen Schnelligkeit zu geben.

Der zweite Nachteil besteht darin, daß der Schaffner des Triebwagens nicht mehr wie bisher außerhalb des Wagens durch den Ruf „Fertig“ das Zeichen zum Abfahren geben kann. Er muß immer erst wieder den Wagen besteigen, und hierdurch entsteht eine gewisse Verzögerung in der Abfertigung, die auf einer längeren Fahrstrecke sicher einige Minuten ausmacht.

Ein wesentlicher Nachteil des Lichtzeichens ist endlich der Umstand, daß ein Uebersehen durch den Wagenführer leichter möglich ist als ein Ueberhören des Klingelzeichens, zumal dann, wenn ein Lichtzeichen nur durch öfteres Wiederholen seine besondere Bedeutung erhält. Es ist z. B. leicht denkbar, daß der Wagenführer im Falle der Gefahr das fünfmalige Aufglühen des Lichtzeichens infolge irgend eines Umstandes gar nicht bemerkt, also auch dieses Gefahrenzeichen nicht entsprechend würdigt.

Die Mechanisierungsbestrebungen müssen ihre Grenzen da haben, wo es sich um Fragen der Sicherheit des fahrenden Publikums handelt. Je komplizierter eine Signalvorrichtung ist, desto mehr Störungsmöglichkeiten sind gegeben und können im Falle der Gefahr verhängnisvoll werden. Die gute alte Glocke wird daher wohl auch ihren Platz, an dem sie sich bewährt hat, behaupten. hz.

Der hamburgische Gesandte in Berlin, Senator Dr. Strandes, ist in Hamburg angekommen und hat im Hotel Reichshof Wohnung genommen.

Todesfall. In Porto Alegre (Brasilien) starb nach längerem Leiden Herr Friedrich Schmidt, Besitzer des dortigen Grand Hotel Schmidt. Der Verstorbene hat ein Alter von 73 Jahren erreicht. Er war den meisten Deutschen, die einmal Porto Alegre besucht haben, bekannt, da er sein Hotel zu einem der ersten in ganz Süd-Brasilien gemacht hatte.

Goldene Hochzeit feiern am 14. April die Eheleute Herr Gustav Hauschild und Frau, die bei ihrer Tochter, Frau E. Weise, Wwe., Hellkamp 23, wohnen, und Herr Carl Kulemann und Frau, geb. Köllisch, Methfesselstraße 2, Hochparterre.

Widerruf. Nach einer Bekanntmachung der Senatskommission für das Justizwesen ist die Ernennung des Herrn Karl Gustav Rekig zum Dolmetscher für die schwedische Sprache widerrufen worden.

A. **Der Hausmüll** wird in den Nächten auf den 16. April (Karfreitag) und auf den 19. April (Ostermontag) nicht abgefahren. Es wird dringend ersucht, in diesen Nächten keine Müllbehälter auf die Straße zu stellen.

A. **Der Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener e. V., Gau Nordmark, Hamburg,** veranstaltet am Karfreitag, nachmittags 3 Uhr, im Altonaer Stadttheater eine Aufführung des Dramas „Florian Geyer“ von Gerhard Hauptmann, inszeniert von Prof. Leopold Jeßner vom Stadttheater Berlin.

Aenderung des Gesetzes über die Aufwertung öffentlich-rechtlicher Ansprüche des Staates und der Gemeinden. Nach einem Beschluß der Bürgerschaft hat in dem genannten Gesetz der § 4 Satz 2 folgende Fassung erhalten: „§ 8 Absatz 1 Satz 2 und 3 des Aufwertungsgesetzes vom 16. Juli 1925 findet mit der Maßgabe Anwendung, daß der Antrag auf Herabsetzung der Aufwertung nur innerhalb einer Frist von drei Monaten nach Zustellung des den Aufwertungsbetrag angebenden Festsetzungsbescheides bei der Aufwertungsstelle gestellt werden kann.“ Dazu veröffentlicht der Senat folgende Ausführungsbestimmung: „Der Eigentümer des Grundstücks, auf dem in Ausübung eines Vertrages von einem anderen ein Bauwerk errichtet worden ist, hat der Finanzdeputation Anzeige zu erstatten, wenn er die Uebertragung des Vertrages auf eine andere Person genehmigt und durch die Vertragsübertragung auch das Verfügungsrecht über das auf dem Grundstück errichtete Bauwerk auf die andere Person übergeht. Der Eigentümer ist ferner verpflichtet, auf Verlangen der Steuerbehörde innerhalb einer von der Behörde zu bestimmenden Frist über bestimmte, für die Veranlagung der Steuer erhebliche Tatsachen schriftlich oder zu Protokoll Auskunft zu erteilen. Beträge unter 5 Reichsmark werden nicht erhoben.“

Steuerformulare. Umsatzsteuervoranmeldungen, Gehaltssummensteueranmeldungen, Bescheinigungen der Arbeitgeber über den Steuerabzug vom Arbeitslohn und Einlagebogen für Steuerkarten waren bisher nur bei den Finanzämtern zu haben. Um den Verbrauchern dieser Formulare entgegenzukommen und ihnen den Weg zum Finanzamt zu ersparen, lassen die Finanzämter diese Formulare künftig durch Papierhandlungen zum Preise von 2 Reichspfennigen das Stück verkaufen. Die einschlägigen Geschäfte sind durch Aushang kenntlich. Wir machen unsere Leser auf die im Anzeigenteil unserer heutigen Ausgabe erscheinende Bekanntmachung des Landesfinanzamtes aufmerksam.

o. **Butterauktion in Hamburg.** Auf der heutigen Auktion der Meiereiverbände für Schleswig-Holstein wurden bis kurz vor Schluß bezahlt für Markenbutter 178—179,70 Mk. (in der Vorwoche 178,80—179,20 Mk.), für die übrigen Sorten 174—174,80 Mk. (in der Vorwoche 160—174 Mk.); alles für 50 Kg. ohne Kavelingsgeld und Verpackungskosten.

Verkauf billiger Seefische. Laut heutiger Anzeige der Staatlichen Fischereidirektion gelangen morgen in den 320 durch rotes Plakat kenntlichen Verkaufsstellen zum Verkauf: Lebende Schollen 37 bis 40 Pfg. das Pfund. Anweisungen für die Zubereitung im Fischkochbuch.

Zum Autounfall der Filmschauspielerin Lya Mara. Wir berichteten an dieser Stelle in der Morgen-Ausgabe vom Sonnabend, 9. April, über den Autounfall der bekannten Filmdarstellerin in der Bismarckstraße. Von einem Insassen des Wagens der Künstlerin wird uns der Vorfall wie folgt geschildert: Das Auto fuhr, vom Theater Blumenburg kommend, die Bismarckstraße hinunter in einer Geschwindigkeit von ungefähr 27 Kilometern. Plötzlich kam aus der Wrangelstraße ein Steier-Wagen, von einem Herrenfahrer geführt, in einem starken Tempo uns entgegen. Unser Chauffeur versuchte durch Linkskurve auszuweichen, jedoch fuhr uns der Steier-Wagen infolge des schnellen Tempos direkt in das rechte Hinterrad hinein und zwar derart, daß unser Wagen umschlug und die Insassen durcheinander flogen. Frau Mara verrenkte sich die linke Schulter und brach sich das Schlüsselbein, auch trug sie einige kleine Schnittwunden am Kopfe davon. Herr Zelnik, der einige harte Stöße gegen den Kopf erhalten hatte, verlor für kurze Zeit die Besinnung. Frau Mara ist bereits auf dem Wege der Besserung und hofft, gleich nach Ostern das Krankenhaus Bethanien verlassen zu können.

Der Sprung von der Straßenbahn. Wieder hat der Sprung von der fahrenden Straßenbahn einen schweren Unglücksfall zur Folge gehabt. Es scheint, als ob alle behördlichen Warnungen und Verbote zu dieser gefährlichen Gewohnheit vergebens bekannt werden; als ob es immer wieder Leute gibt, die nur durch Katastrophen zu überzeugen sind. — In der Esplanade, Ecke Dammtorstraße, wurde die am Böhmersweg wohnende Hausangestellte Helene Jahn beim Abspringen von einer in Fahrt befindlichen Straßenbahn überfahren. Sie erlitt schwere innere Verletzungen.

Schwurgericht. Wegen Verbrechens gegen das keimende Leben wurde Frau Marie Höhnemann aus Berlin zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt, weil sie an zwei Ehefrauen Eingriffe vorgenommen hatte. Die Angeklagte ist schon wegen des gleichen Verbrechens erheblich vorbestraft. Die beiden Ehefrauen erhielten je einen Monat Gefängnis.

Oesterreichfahrt Hamburger Jungen. Es wird während der Sommerferien eine Oesterreichfahrt mit Jungen bis zu 16 Jahren in die Heime des Niederösterreichischen Landesjugendamtes in Gaming, Mariazell und Radstatt unternommen werden. Die Kosten werden sich auf ungefähr 90 Mk. belaufen. Das Unternehmen ist vor allem für solche Kinder gedacht, die einer gesundheitlichen Kräftigung bedürfen. Für gute Aufsicht und Führung der Kinder ist Sorge getragen. Anmeldung und Auskunft: Wilhelm Baumann, Hamburg-Eppendorf, Martinistraße 12 (am sichersten des Dienstags zwischen 3 und 8 Uhr im Hause anzutreffen). Dem Ehrenausschuß gehören an: Bürgermeister D. Dr. Schröder und viele andere Herren.

× **Die Hehlerin der Schaufensterzertrümmerer.** Festgenommen wurde die in St. Pauli wohnende 50jährige Ehefrau Emma E. Vor einiger Zeit wurde über die Festnahme von mehreren Schaufenstereinbrechern berichtet, die aus verschiedenen Geschäften Waren von größerem Werte stahlen. Die entwendeten Waren wurden zu Frau E. geschafft, die dann mit für die Absetzung sorgte. Bei einer Haussuchung wurden Briefschaften gefunden, die der Kriminalpolizei für ihre weiteren Nachforschungen wertvolle Fingerzeige geben. Die Frau E. bestreitet jegliche Teilnahme, wird aber von ihren Komplicen stark belastet.

× **Ein Wechselfallenschwindler** treibt in der Weise sein Unwesen, daß er Geschäfte aufsucht, Waren aller Art, als Zigarren, Früchte und dergleichen kauft und dann mit einer größeren Geldnote zahlen will. Da die Geschäftsleute selten wechseln können, so begibt sich der „Kunde“ angeblich in ein in der Nähe befindliches anderes Geschäft, erscheint dann wieder und behauptet, mit dem Wechseln nur zustande kommen zu können, wenn ihm 10 oder 20 Mark auf einige Minuten mitgegeben würden. Tatsächlich hat der Mann in einigen Fällen Beträge ausgehändigt erhalten, mit denen er schleunigst verschwand.

× **Eine teure Bekanntschaft.** Ein etwa 38jähriger Mann machte in St. Pauli die Bekanntschaft einer in Billwärder Ausschlag wohnenden Witwe, er begleitete sie nach Hause und „entlieh“ sich einen Jackettanzug, eine goldene Uhrkette und 31 Mark. Der Mann nannte sich Kurt Keller. Das Wiederkommen vergaß er.

× **Ein rücksichtsloser Motorradfahrer.** Festgenommen wurde in Hamburg der 37jährige Packer Johann H., der in Düsseldorf mit seinem Motorrade einen Mann überfahren hatte. Der Ueberfahrene erlitt so schwere Verletzungen, daß er starb. Der rücksichtslose Fahrer fuhr nach Hamburg, wo er sich unter falschem Namen aufhielt.

Nimm eine Soennecken-Feder
BONNA-EIL
BONNA-KUGEL
BONNA-(SPITZ)

Sommersprossen
Jetzt ist es Zeit, Sommersprossen, Leberflecke, gelbe Flecke im Gesicht und an den Händen zu beseitigen durch Bleichen mit Klorokrem und Kloroseife. Unschädlich und seit Jahren bewährt. Mit genauer Anweisung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

AB OSTERN
MS „JAN MOLSEN“
nach
CUXHAVEN
Sonntags, Montags, Donnerstags, Sonnabends
Eingeglast, heizbar, das gegen Wind und Wetter bestgeschützte Schiff.

Regenmäntel-Spezial-Lager
für Damen, Herren und Kinder von 8 Mark an
Gabardine-Mäntel Windjacken
Enorme Auswahl. Nur erstklassige Qualitäten.
Reparaturen schnell und billig
Richter Breitestraße 28, I. beim Mönckebergbrunnen.

Neue Schreibmaschinen
große Mk. 275.—, 225.— (Originalpr. Mk. 420.—)
kleine Mk. 168.—, 100.— (Originalpr. Mk. 210.—)
gebrauchte sehr billig von Mk. 30 an.
Ständiges Lager von 200 Schreibmaschinen. —
Schreibmaschinenkeller
Große Reichenstraße 30.

Säuglinge für Kinder Kranke

Arbeite nur, die Freude kommt von selbst! Goethe.

Die Perlenkette

Roman
von Karin Michaelis.

Copyright by Gustav Kiepenheuer Verlag A.-G., Potsdam.
39. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Der Zigeuner steckte das Ende der Perlenkette in den Mund. Renée dachte: Will er sie hinunterschlucken? Aber im nächsten Augenblick hörte sie den Laut eines Bisses, und Sandor Miclós reichte ihr eine Perle: „Zum Andenken an das Fest . . .!“ Wieder steckte er die Kette in den Mund. Wieder hörte sie den schnappenden Laut. Er hielt die nächste Perle zwischen den Fingern: „Ein Andenken für Sandor von der Königin des Festes!“ Er steckte die Perle ein . . .

Dann sah sie ihn die eine Hand um die Perlen ballen, sah ihn den Arm zum Schwunge erheben. Ein Zurückbiegen, ein Vorwärtsschnellen — etwas flog durch die Luft . . . ein leises Klirren. Die Perlen waren irgendwo im Dunkel gelandet.

Renée stand wie betäubt. Kein Gedanke regte sich in ihrem Gehirn. Sie fühlte sich leer wie eine ausgeblasene Papiertüte. Der Zigeuner legte kosend den Arm um sie und flüsterte ihr ins Ohr: „Nicht alle Zigeuner sind Diebe, Madame!“

Einen Augenblick danach hörte sie ihn Addio à Napoli pfeifen. . . . Er war fort.

Sie krampfte ihre Hand um die Perle. Die Hand war heiß und feucht.

Dann knüpfte Madame Rhabaloff die Perle in ihr Taschentuch, schob das Tuch in den Ausschnitt und ging, vorsichtig den Zweigen ausweichend, um den Spitzenkragen nicht noch mehr zu zerreißen, der Fontäne zu. Das Rauschen des goldenen Wasserstrahles wies ihr den Weg.

Ihr Mann kam auf sie zu: „Renée, ich kann nicht tun, was du von mir verlangst. Ich kann nicht. Lieber schieße ich mir eine Kugel durch den Kopf, als daß ich zum Diebe werde!“

Gegen ihre Gewohnheit legte Renée die Arme um seinen Hals und sah ihm tief in die Augen: „Du brauchst auch um meinetwillen nicht ein Dieb zu werden! Und sollst trotzdem den Finderlohn bekommen . . .“

Norbert kommt in Verdacht.

Unten im Park wurde der Marquis von Mrs. Faversham angehalten, die ihm eine lange Geschichte von einer Dame ihrer Bekanntschaft erzählte. Besagte Dame hatte aus Gram darüber, daß die Verlobung ihrer Tochter zurückging, Krebs bekommen. Ein Jahr darauf war die Tochter natürlich mit einem anderen verlobt — aber die Mutter starb an ihrem Krebs . . . Mrs. Faversham zog den Schluß: „Die liebe arme Guinivere! Sie muß so etwas treffen . . Ein Verlust von siebenhunderttausend Dollar . . Und bei ihrer Disposition . . . und nach allem, was sie schon durchgemacht hat . . . Es ist wie eine Fügung des Himmels, daß sie gerade heute abend ihre Migräne bekommen hat, aber morgen . . .! Wer kann das Herz haben, es ihr zu erzählen, da man weiß, daß ein Mensch bei einer plötzlichen Trauerbotschaft einen Herzschlag bekommen kann.“

Der Botschafter hörte nur mit halbem Ohre zu: Seine Gedanken waren geteilt zwischen Mc. Dowell, der Vergangenheit und Mary Content, seinem kleinen Liebling, die ihm vorhin so glückstrahlend die Perlen an ihrem jungen Halse gezeigt hatte. Etwas irritiert sagte er: „Wer sagt denn, daß die Perlen fort sind. Sie werden schon wiederkommen!“ Mrs. Faversham rang die Hände: „Cunningham hat ja den Park kreuz und quer durchsuchen lassen . . .!“ . . . Sollte die Perle auf dem Grunde der Creme-Simon-Dose liegen bleiben — sie hatte die Oberfläche ja hübsch glatt gemacht — oder sollte sie sie mit Stopfgarn umwinden, bis sie wie ein regelrechtes Garnknäuel aussah? Madame Rhabaloff kam mit wiegenden, wippenden Schritten auf den Marquis zu und nahm seinen Arm: „Was sagen Sie zu dem Unglück? Und gerade zu Mary Contents achtzehnjährigem Geburtstag! Mrs. Faversham sagte von der anderen Seite: Ich schlage nun vor, daß wir uns alle von oben bis unten visitieren lassen . . . der Sicherheit halber!“ Madame Rhabaloff lachte klingend: „Die Herren von den Damen und die Damen von den Herren! Keine schlechte Idee!“

Der Marquis sagte in die Luft hinaus: „Als ob Leibesvisitation, an ein paar hundert Menschen vorgenommen — noch dazu in einem Park — zu einem Ergebnis führen könnte! Wenn jemand — was ich bis auf weiteres für absolut ausgeschlossen halte — die Perlen zu sich gesteckt haben sollte, hätte er Zeit genug gehabt, sie an einem sicheren Ort zu verwahren. Es sind zu viele Detektivromane geschrieben worden, als daß Menschen nicht daraus gelernt haben sollten . . .“

Der Botschafter machte sich leise von den beiden Damen frei und ging, um Mary Content zu suchen. Er fand sie auf dem Trittbrett des Karussells sitzend, an eines der galoppierenden Schweine gelehnt. Allein. Verlassen. Verbeult. Sie schmiegte sich an ihn: „Ach, Onkel Marquis, was soll ich nur tun? Ich bin so unglücklich . . so unglücklich . . .! Ich werde in meinem Leben nicht wieder froh.“ Der Marquis mußte wider Willen lächeln. Er liebkoste das rotnasige Mädchen: „Trockne nun deine Aeugelein und erzähle mir lieber genau, wie das Ganze zuging. Wo du gewesen bist. Und wann du zuletzt die Perlen gehabt hast. Aber erst denke einmal richtig nach, das ist das Allerwichtigste!“

Mary Content dachte und dachte: „Ich hatte sie, als wir aßen. Ich weiß es, weil ich plötzlich glaubte, sie wären fort, und dann waren sie doch nicht fort.“ — „Nun, und später?“ — „Ich hatte sie auch um beim Feuerwerk, denn ich fürchtete, die Funken könnten ihnen schaden . . .“ — „Halt, Mary Content, du hattest sie nicht um beim Feuerwerk. Da waren sie ja bei mir!“ — „Das ist auch wahr! Da siehst du, ich weiß überhaupt nichts mehr . . .“ — „Nun, dann will ich dir helfen: Norbert holte sie von mir. Und du hattest sie wieder um, nicht wahr?“ Eine linde Wärme umschmeichelte Mary Contents Herz: „Ja, . . . Norbert machte mir das Schloß zu . . .!“ — „Und das ist das letzte, was du weißt?“ — „Ach, nein, ich hatte sie noch um, als wir oben im Nest waren!“ — „Wer? Welche wir?“ Mary Content machte sich an Saint-Simons Spitzenjabot zu schaffen. — „Wir . . .! Natürlich . . . Norbert und ich . . .!“ Wir . . . Norbert sollte doch auch eins von den Nestern sehen, gelt? Aber wir . . . wir waren nur ganz kurz oben, denn ich . . . denk dir, ich hatte vollständig Mama vergessen . . .“ — „Und du weißt, daß du sie da noch hattest?“ — „Das weiß ich!“ — „Ganz bestimmt?“ — Ganz be . . . denn Norbert . . .!“ — „Was mit Norbert?“ — „Er war so . . . so sonderbar. Er sagte nichts, und ich . . . ich saß und drehte an einer Perle . . .“ — „Hm, hm! Norbert war „sonderbar“ und du drehtest an einer Perle! Es muß recht gemütlich da oben gewesen sein! Und du weißt ganz bestimmt, daß die Perlen sich nicht in einem Zweige verfingen beim Absteigen?“ Mary Content nickte heftig. „Darf ich fragen, was die Herrschaften unternahmen, nachdem sie aus dem Nest herabgestiegen waren?“ — „Wir . . . Wir spielten . . . und dann . . . dann waren die Perlen fort. . . Was soll ich tun, Onkel Marquis? Lieber sterbe ich, als daß ich es Mama sage . . .“ — Wo spieltet ihr?“ — „Das weiß ich nicht . . . Ringsherum . . . Ueberall . . .“ — „Sehr deutlich ist deine Erklärung gerade nicht. Es wird das beste sein, wenn ich mich aufmache, um Norbert zu finden. Wo ist er wohl?“

Mary Content beschäftigte sich angelegentlich mit ihrem Schuh: „Das . . . das weiß ich nicht . . .!“ Der Marquis schloß einen Moment die Augen. Er nahm Mary Contents Hände in seine beiden: „Mir scheint, du solltest hinaufgehen und deine Augen in kaltem Wasser baden und dann den andern suchen helfen Cunningham . . .“

Fast schreiend rief Mary Content: „Onkel Marquis, willst du mir etwas zu liebe tun? Er darf die Perlen nicht finden, er darf nicht. . . Lieber will ich sie ganz entbehren, als daß er sie finden soll! Willst du auf ihn aufpassen, Onkel Marquis? Willst du?“ — „Was du verlangst, ist nicht leicht. Ich soll mit anderen Worten Cunningham auf den Fersen folgen, und wenn er sich nach den Perlen bückt, soll ich zuspringen und sie ihm vor der Nase wegschnappen! Hast du dir es so gedacht?“

Mary Content, die „nie in ihrem Leben wieder froh“ werden konnte, lachte, daß es in ihr gluckste: „Ach, du weißt sehr gut, wie ich es meine. Alle anderen dürfen sie gern finden, nur er nicht, weil . . . wegen . . .“ — „Wegen . . . des Finderlohns vielleicht, wie?“ — „Ja, ja, darum! Ich kann ihn nicht ausstehen, und ich . . . Und er . . . Du bist der einzige, der mich versteht. . .“

„Sag mal. . . sag einmal, Mary Content. . . Wenn nun, um ein Beispiel zu nennen, Norbert die Perlen fände! Wie wäre es mit ihm?“ — „Norbert. . . Norbert . . . Er sucht gar nicht nach ihnen. Es ist ihm ganz gleichgültig. Er sitzt irgendwo und schläft . . . Findest du das nett von ihm?“ — „Woher weißt du, daß er nicht sucht? Weiß er überhaupt, daß die Perlen fort sind?“ — Ob er . . .! Er stand ja gerade neben mir, als ich . . . als Gloria . . . es entdeckte.“

Der Marquis schluckte, als griff ihm jemand an die Kehle: Norbert — das Nest — die Perlen . . . dann schüttelte er sich, als fröstelte ihn: „So, jetzt geh hinauf und kühle deine Augen und versuche selbst, die Perlen zu finden . . . Dann habe ich nicht nötig, meine alten Knie zu bücken, und Cunningham mag hinter dem Finderlohn herschauen. Kopf hoch!“

— — — — — — — — — — — — —

Der Marquis betraute den jungen Hawkland und Winifred Ogden damit, nach seinem Neffen zu fahnden. Nach einer Weile kehrten sie triumphierend mit dem Sünder zurück. Sie hatten ihn an einen Baum gelehnt gefunden, als ginge ihn die Sache gar nichts an. Der Marquis legte den Arm um seine Schulter und führte ihn an eine Bank. Norbert schaute verstohlen zu seinem Onkel hin. Der Marquis schwieg so lange, bis sein Schweigen sich zu einem unheimlichen Schatten verdichtete. „Nun, was hast du mir zu sagen?“ Norbert blickte erschreckt auf: „Ich? Worüber?“ — „Ueber . . . zum Beispiel über. . . Mary Contents Perlen!“

(Fortsetzung folgt.)